

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

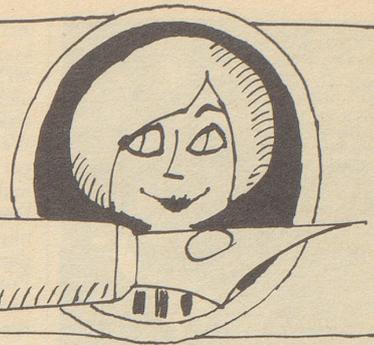
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Warum Salzburg?

Wie meinen Sie? Salzburg erinnert Sie an Mozart? Mich eigentlich auch. Ich kenne sogar zwei Sachen von ihm: Die «Kleine Nachtmusik» und das «Wiegenlied» (oder ist das von Brahms?). Nun, das ist weiter nicht so wichtig. Denn eine Freundin schickt mir aus Salzburg einen kleinen, amerikanischen Prospekt, aus dem endlich für mich hervorgeht, warum die Leute immer ein solches «Gfrett» mit Salzburg haben. Nämlich gar nicht wegen Mozart. Das hat mir schon immer geschwam.

Der Text fängt gleich ganz klar und richtig an: «Never mind Mozart», auf deutsch etwa: «Was heißt da Mozart?» Was unsere Touristen wirklich sehen wollen ist Julie Andrews.

Es soll nämlich eine Filmserie «The Trapp-Family», die Familie Trapp, gegeben haben, oder vielleicht noch geben, und diese Familie flüchtete, wie ich im Prospekt sehe, im Jahre 1938 von Salzburg nach den Vereinigten Staaten. Im Film, der das Schicksal der Familie von Trapp schildert, spielte also, wie es scheint, auch Julie Andrews, und da hat nun die Firma Erhart in Salzburg eine tolle Tour arrangiert, natürlich eine geführte Tour, und die Führer führen also die Touristen zum Schloß, zum Festival-Haus, zum Residenzplatz, wo – wie ich lese, die deutschen Truppen sich im Film sammelten, und an den Mondsee, wo eine romantische Trauung stattfand.

Die Führer erzählen nun den Salzburger Julie-Andrews-Fans aus den Vereinigten Staaten die *wahre* Lebensgeschichte der Familie von Trapp, und die Touristen hören atemlos zu.

«Und» – ich zitiere den Prospekt, «da Mozart zweihundert Jahre früher auf dem Schauplatz der Handlung auftauchte, ist sein Name verschiedenen Ortes kulturell und kommerziell unsterblich gemacht worden. Sie können nämlich zum Beispiel im Hotel Mozart absteigen, im Mozart-Café essen und mit dem Mozart-Express Sight-seeing machen. Ein kurzer Spaziergang führt sie in das bekannte Mozarteum.» (Jetzt wissen wir endlich, worin Mozarts Unsterblichkeit besteht.)

Was die Pilger auf den Spuren der

Julie Andrews im Mozarteum anfangen sollen, sagt der Prospekt leider nicht, aber vielleicht gehn sie ja auch gar nicht dorthin. Es gibt anderes genug zu sehen, wie etwa das Schloß Leopoldskron, das im Film das Heim der Familie von Trapp ist. Und die Felsenreitschule, wo – im Film – ein Lied gesungen wird mit dem Titel: «Edelweiß.»

«Dies alles werden Ihnen unsere exzellent Englisch sprechenden Führer genau erklären, wie sie auch Ihre Fragen beantworten werden.»

Da haben wir wieder einmal etwas verpaßt, jedenfalls ich als abverheite Amateur-Musikerin und spärliche Filmbesucherin. Wenigstens die Tour hätte ich sollen machen. Sie ist ganz sicher bereichernd.

Wenn nur der Wolferl das noch erlebt hätte!

Bethli

Notstand

Wieder einmal ist mein Mann in den KVK und WK, wie das so schön auf dem Aufgebot heißt, eingerückt. Und ich darf endlich aufatmen. Nicht, daß wir einen dauernden Familienzweist hätten, es ist nur wegen des Telephons.

Vielerlei Gründe veranlassen so einen Herrn Major oder gar Oberst, zum Hörer zu greifen, um einen vom militärischen Papierkrieg ge-

schwächten Häuptling anzurufen. Viele dieser Herren rufen dort an, wo unser Papi ist, nämlich ins Büro. Andere wiederum vermuten ihn zu Hause. Als ob das ganz selbstverständlich wäre am hellichten Werktag. Und dann geht es bei uns meistens so zu:

Das Telephon schrillt. Ich eile zum Apparat, den bestimmt schon der Zweitjüngste, behändigt hat. (Der Jüngste ist noch nicht so weit, aber es wird auch noch werden.) Unsere Kinder telephonieren (unsinnig) gerne. «Salü, wär bisch du?» Ich erobere mir den Hörer, denn freiwillig bekomme ich ihn nicht: Gezeter in der Folge. Begreiflich, daß der Herr am andern Ende leicht ungeduldig wirkt. Sein Name geht im Geschrei unter.

Mein Mann sei nicht daheim, sondern im Büro, ob ich die Nummer geben dürfe. Nänei, der Herr Hauptmann solle ihn doch anrufen, dann oder dann, es sei wegen einer Meldung. Man merkt's dem Herrn «Unbekannt» an, er hat auch viel zu tun, steht auch im Endspurt vor dem WK. Aber mein Sohn hat kein Erbarmen, er trotz immer noch, und ich muß den Namen des Herrn zwei- oder dreimal erbitten. Meine beherrscht freundliche Stimme und meine Entschuldigung verhallen irgendwie ungehört.

Ich muß diesen Herren Offizieren im besten Falle schwerhörig vor-

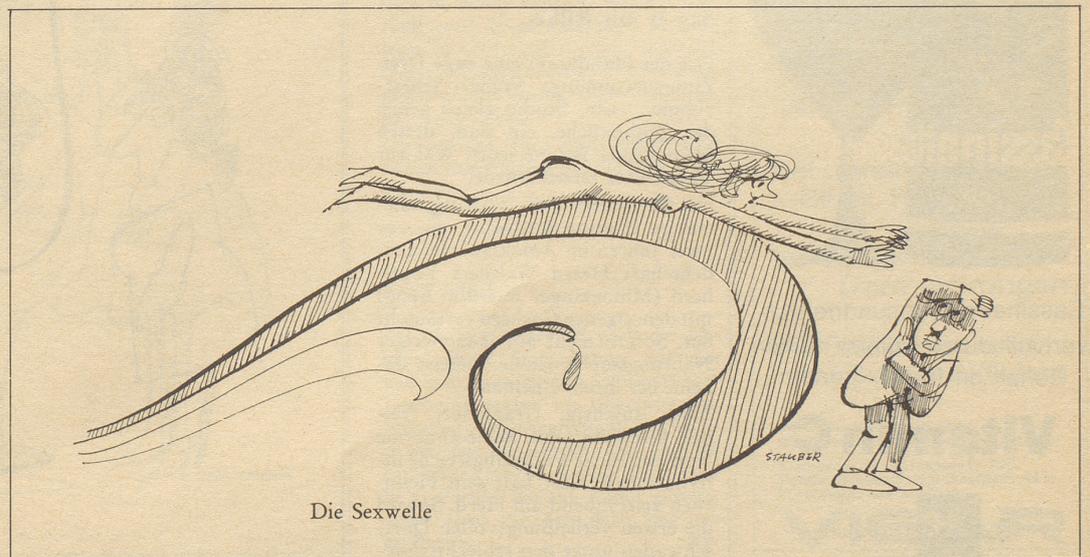
kommen. Und mein Mann steht bestimmt im Ruf, ein unglaublich dummes Fraueli zu haben. Aber so «ungattlig» bin ich trotz allem nicht. Ich habe Dir geschrieben, liebes Bethli, weil ich weiß, daß Du viel Verständnis für frauliche Nöte hast, und daß der Nebi von vielen Offizieren gelesen und geschätzt wird. Vielleicht kommt mein Bericht dem einen oder andern wieder in den Sinn, wenn er mich oder eine Leidensgenossin am Apparat hat. Vielen Dank.

Ilse

Die fast entdeckte Sozialkomponente

Liebe Nina! Deinen Artikel im Nebi Nr. 42 habe ich dreimal gelesen. Jedesmal schien mir, ich sei der versteckten Sozialkomponente mehr auf der Spur. Vielleicht kann ich Dir einen guten Tip geben. Wahrscheinlich findest Du sie dann selbst, schließlich bist Du ja Gymnasiallehrerin, ich hingegen war nur Primarlehrerin.

Vor knapp zehn Jahren hatte ich viel Gesinnung und Fr. 500.– im Monat. Meine männlichen Kollegen – so ledig wie ich – besaßen die berühmte, versteckte Komponente und bedeutend mehr Geld. Eben dieses Geld brauchten sie auch dringend. Während ich mir abends



Die Sexwelle

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfw. Migräne,
 Zahnweh, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.



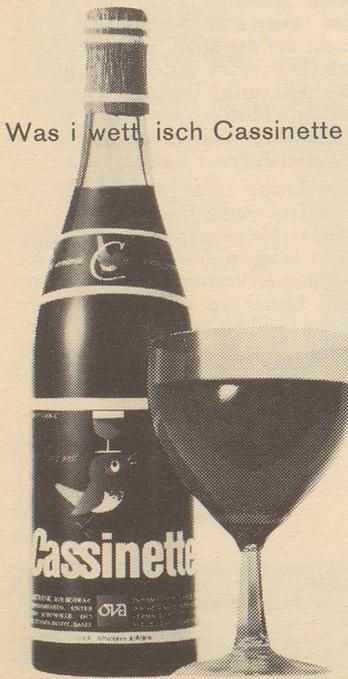
12 Tabletten Fr. 1.85

Tip 7 - Longdrink
 ½ Weisflog, ½ Mineral-
 wasser, Zitronenschnitz,
 Eis nach Belieben



Weisflog

**TECHNIKUM-
 VORBEREITUNG**
 Abend-Kurse
 Jan. - Juni 1970
 Nähe Zürich HB
 Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
 dipl. Techniker
 8052 ZÜRICH



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich
 wertvoll durch seinen hohen
 Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

mein Butterbrot selber streichen konnte, mußten die armen Herren im Wirtshaus essen. Da Männer immer ein großes Bedürfnis nach Flüssigkeit verspüren, kamen dazu noch Wein, Bier, Kaffee, Most oder sogar Mineralwasser. Anschließend mußten sie sich bei einem Jaß dem Dorfleben widmen. Indem sie sich mit einigen Männern aus dem Dorf zuzten und einem gelegentlichen Pintenkehr nicht abgeneigt waren, machten sie sozusagen «gut Wetter» für die Schule. So wurde das Geld auch wieder sozial ausgegeben. Ich mit meiner Gesinnung hatte aber außer dem Schulen keine weiteren Verpflichtungen.

Man ist nie zufrieden mit dem, was man hat. Ich beschloß, meine Gesinnung nun teurer zu verkaufen, damit ich mir eine Aussteuer anschaffen konnte. Im benachbarten Kanton gab es keine Sozialkomponente, nur Gleichberechtigung. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten! Ich wurde mit allerlei Aemtlein bedacht. Nur völlige Unkenntnis konnte einen vom Schiedsrichteramt beim Fußballspiel befreien. Als aber einige Damen sich weigern wollten, beim Altpapiersammeln auf der Straße Posten zu stehen, kamen sie schön an. So gleichberechtigt bist Du wahrscheinlich noch nie angeblickt worden. Da gibt es kein zartes Geschlecht und kein Bauchweh. Ich habe in diesen paar Jahren viel gelernt. Aber - als ich eben meinen «Mann» zu stellen begann, heiratete ich.

Ade Gesinnung! Ade Sozialkomponente! Nie mehr dachte ich ihnen zu begegnen. Ich sollte mich täuschen. Nach der Geburt unseres Sohnes erhielt ich von der Krankenkasse Fr. 9.50 Geburtssubvention (?), mein Mann von seiner Firma Fr. 200.- Prämie. Darauf näher einzugehen wäre zu delikant. Aber siehst Du nicht auch die versteckte Sozialkomponente vorüberflitzen? Ob man sie wohl einmal zu fassen kriegt? Lydia

Sag es mit Rilke

Ort der Handlung: eine enge Dreizimmerwohnung, Stube, Schlafzimmer, «sein» Studio gleich neben der Wohnküche, ein Bad, dessen freistehende Wanne jeden Wal zur Untermiete reizen würde.

Die Personen: Tini, 22jährig, ehemalige Literaturstudentin, die vor zwei Jahren im Amoklauf der Leidenschaft Herrn Walthers Vogelherd (Minnesänger mit dito Sang) mit dem eigenen Gasherd vertauscht hat. Sofern nicht auf langwieriger Nahrungssuche, ist sie zumeist daheim bei ihrem Ehemann.

Toni, 26jährig, Graphiker, frei- und heimschaffend. Seine abnorme Vorliebe für abwechslungsreiche internationale Kost hält sein Heimchen zeitraubend am Herd. Sobald die ersten verheißungsvollen Duftschwaden unter den schlechtschlie-

ßenden Türen zu ihm hinübergelangen, eilt er herbei, um Tiefenatmung unter gelupften Pfannendeckeln zu betreiben. Als begeisterter Fußball-Fan ist er literarisch hingegen von keiner Sachkenntnis getrübt und wäre nicht imstande, Hedwig Courths-Mahler von Alma Mahler-Verwerfel zu unterscheiden.

Eines Tages gelbt mein Telephon. Tini schluchzt, daß es meine horchende Ohrmuschel beschlägt, und was mit ihren Tränen herausquillt, ist das Heulen der Signalpfeife einer Ehe auf Stumpengeleis. Ich bat sie, sofort zu kommen, und sie kam. Sinnlos, ihr als die Erfahrenere zu sagen, in welch unbarmherzigem Tempo ich diesen unabwendbaren Tag auf sie zukommen sah. Das romantische, herzige Wohnigli von ehedem war zur Wohnmühle mit allen Reibereien des Alltags geworden, permanent abgewohnt von 2 jungen Menschen, die sich volle 24 Stunden sehen und hören müssen, ob sie wollen oder nicht, zumal ihnen der Elan abhanden gekommen war, sich wenigstens stundenweise aus dem Weg zu gehen. Und so waren die ehemals blühenden Gefühle im Wohnküchenmief verwelkt und drohten abzusterben. Ich versuchte, ihr möglichst bildlich die Wurzel ihres Uebels vor Augen zu führen und meinte, eine Frau solle sich zumindest ein Minimum an Sphinxhaftigkeit bewahren. Sie sah mich völlig verwirrt an: «Sphinx, was ... ich meine ... sagtest du Sphinx?» «Mhm», erwiderte ich, «du wirst doch wohl noch wissen, was eine Sphinx ist, dies rätselhaft ägyptische Dings, das so aussieht,

**Die Seite
 der Frau**



als habe sich Asta Nielsen mit einem Löwen vergessen. Siehst du, etwas von diesem Geheimnisvollen sollte man sich bewahren. Das aber kann man nicht, wenn man alle seine eigenen Interessen veruntreut, um seinen Magen buhlt, und beglückt ist, wenn beide knurren, dieser wenn er leer ist, jener, wenn er voll ist und satt. Und damit glaubtest du, seine Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeiten zurückzugewinnen! Die etwas interessanteren Sinne eines Mannes, dessen Frau in ständig erreichbarer Nebenzimmernähe ist, stumpfen leider ab mit der Zeit und beginnen dahinzuserbeln. Außerdem macht essen müde. Dein vernaschter Ernährer muß wachgerüttelt werden und Eile ist geboten. Du belegst sofort Vorlesungen an der Uni, und damit bist wenigstens du für ein paar Stunden aushäusig,



STANBER

denn ihn mit seinem heimischen Broterwerb kannst du ja nicht gut vom Grundstück stoßen. Du suchst also fleißig deine Vorlesungen. Nach angemessener Zeit bekommst du eines Tages Blumen, von mir, und einen Brief dazu, nicht von mir beinhaltet, sondern Texte aus Rilkes «Briefe an eine junge Frau». Ich hoffe, du wirst mir die Nutzanwendung deines geliebten subtilen Dichters nicht übelnehmen. Aber du wirst mir zu gegebener Zeit bestätigen, wie trefflich sie für deinen Fall geeignet sind. Vor allem: nimm alles gelassen entgegen, anfänglich ein wenig überrascht, allmählich mit der Allüre der glücklich Gewährenden, die der empfangenen Leidenschaft kaum noch Einhalt gebieten kann. Die Briefe bewahre in irgendeiner Küchenschublade auf, dort wird er sie am ehesten finden. Beobachte gut, wann seine schäumende Neugier in wabernde Eifersucht hinüberknistert. Dann aber laß es mich sofort wissen.»

Und dann war es soweit: der erste flammende Gladiolenstrauß erreichte sie mit folgenden Zeilen: «Schon gehört am Tage die Hälfte meiner Gedanken nicht mehr mir und die Nächte sind voll feibriger Visionen ... Verzeihen Sie Ihrem RMR.» In der zweiten Woche das gleiche Manöver, diesmal mit einem Busch melancholisch violetter Astern und Dahlien: «Ja, Ihr Blatt zeigt mir, wie schwer alles für Sie geworden ist. Ich kann mich nicht gleich hinfinden, daß es so sei, wie Sie schreiben, aber das ist nicht das Verständnis, das mir abginge, ich verstehe Ihre Ratlosigkeit, Ihre Er-

müdung, diese tiefe und reine Enttäuschung Ihrer Natur, nun, nach soviel wirklicher Leistung, nicht von etwas Erreichtem umgeben zu sein. Die Verfassung, aus der heraus Sie zu mir sprechen, ist nicht die, in der man große Beschlüsse fassen dürfte. Tun Sie alles, würde ich raten, noch nichts zu entscheiden ... Immer Ihr RMR.» Die dritte Woche, diesmal Rilke seit-

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

lich mit herrlichen Rosen gerafft, – es wurde zum Schlußbouquet –: «Ich bin, in diesem Augenblick, ganz mit Ihnen, ich versuche zu verstehen, was Sie durchmachen, es fällt mir nicht schwer, in Ihrem Herzen zu sein ... Mehr denn je der Ihre RMR.» Dann schlug mir eine Postkarte aus Raron mein Füllhorn aus den Händen. Toni schrieb, gerade kämen sie vom blumengeschmückten Grabe ihres Retters und nun grüßten sie von Herzen dankbar die unverblühte Retterin. Tutti

Was ich noch sagen wollte ...

«Papi», will der Fredeli wissen, «wenn einer deine Partei verläßt, um einer andern beizutreten, was ist er dann?»

«So einer ist ein Verräter.»

«Und wenn einer seine Partei verläßt, um in die deine einzutreten, was ist der dann?»

«Das ist etwas anderes. Das ist ein Bekehrter.»

*

Monsieur und Madame treffen im Theater ein und weisen dem Kontrolleur ihre Billette vor. Dieser sieht sie aufmerksam an, schüttelt dann den Kopf und sagt: «Da stimmt etwas nicht. Die Billette waren für gestern abend.» Worauf sich der Herr seiner Gattin zuwendet: «Siehst du, ich habe ja gesagt, daß wir mit deinem Getue und deinem Make-up schließlich zu spät kommen würden!»

*

Die französische Film- und Fernseh-Schauspielerin Micheline Presle ist momentan im Fernsehen, und zwar in Maupassants «Boule de Suif» zu sehen, wo sie das fette, gutmütige Mädchen spielt, mit dem sich schließlich trotz seinem Beruf alle Postkutscheninsassen befreunden, weil es so lieb und hilfsbereit ist. Aber die hübsche Micheline Presle hat einen ziemlichen Leidensweg zurücklegen müssen, bis sie die im Vertrag fixierten zehn Kilo zugenommen hatte. Es soll eine fürchterliche Mastkur gewesen sein. Aber immerhin hat sie die Energie gehabt, die Kilo wieder loszuwerden. Dabei gibt es Leute, die die Schauspielerinnen beneiden!

*

Ein Paar steht im Begriff, sein Entrée in eine große Party zu machen, als der Mann plötzlich stehen bleibt und sagt: «Deine rechte Strumpfnah läuft schief.» Die Dame zieht sich in einen ruhigen Winkel zurück und fragt nachher: «Ist er jetzt in Ordnung?» «Ja», sagt der Gatte. «Und der linke?» Er schaut gewissenhaft nach. «Am linken ist gar keine Naht.»

Ich glaube, für diese Geschichte haben nur Frauen das richtige Verständnis.

Üsi Chind

Als ich zum erstenmal nach der Geburt unseres Stammhalters mit ihm und seiner vierjährigen Schwester spazierenging, trafen wir eine Bekannte. Freudestrahlend begrüßte sie uns, bückte sich über den Kinderwagen und rief entzückt: «Jeh, wie herzig! Jetzt händ Si es Pärli!» Worauf Ruthli entsetzt sagte: «Das isch keis Bärli, das isch en Bueb!» RW

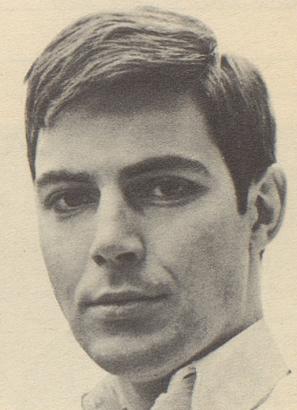
HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Drageés

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Drageés sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Drageés Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Drageés Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

